

Dr. Jakob Johannes Koch

Grußwort bei der Buchvorstellung „Lexikon für kirchliches Kunstgut“

Bonn, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, am 2. Februar 2011

Sehr geehrte Frau Dr. Tontsch,
sehr geehrte Frau Dr. Schirmer,
sehr geehrte Herr Dr. Weiland,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Ein Mensch, nichts wissend von ‚Mormone‘ / Schaut deshalb nach im Lexikone / jedoch er weiß, nach drei, vier Stunden / Von den Mormonen keine Silbe / Dafür fast alles von der Milbe“. Was der unsterbliche Eugen Roth über seine Erfahrungen mit dem Großen Brockhaus dichtete, lässt sich ähnlich auch mit dem neuen „Lexikon für kirchliches Kunstgut“ erleben: Unlängst griff ich danach, um etwas über die „Falda“ zu erfahren. Dabei fiel mein Blick auf das nebenstehende Lemma „Faldistorium“. Dort erfuhr ich Faszinierendes über das historische, der Längsachse nach zusammenfaltbare Sitzmöbel des Ortsbischofs und wurde dank mehrerer Querverweise zu weiteren aufschlussreichen Schlagworten geführt. Beiläufig lernte ich, dass eine „Knarre“ keine Waffe ist, sondern der landschaftliche Ausdruck für die hölzerne Rat-sche des Karfreitags und Karsamstags. Ich erspare Ihnen meine weitere Odyssee von „Phry-gium“ über „Tortsche“ und „Weihe!“ zum „Ziboriumsvelum“. Nur so viel sei gesagt: Es war eine Odyssee der erfreulichen Art, die ich jedem nur empfehlen kann.

Verehrte Damen und Herren, der geschilderte Vorgang wird von der wissenschaftlichen Andragogik als „informelle Bildung“ bezeichnet. Das neugierige, scheinbar ziellose Blättern in einem Lexikon ist keine Disziplinlosigkeit, sondern als selbstgesteuertes „Lernen en passant“ die effektivste Form der Wissensaneignung. „Lernen en passant“ geschieht heute natürlich auch mittels digitaler Kommunikationsmedien. Was aber das Internetsurfen vom Benutzen des „Lexikons für kirchliches Kunstgut“ unterscheidet, ist Folgendes: Kollektive Datenspeicher und -netze, die auf einer Morphogenese des Zufalls und der Disparität beruhen, können kein verlässliches Qualitätsmanagement ihrer Einträge garantieren. Hingegen ist das „Lexikon für kirchliches Kunstgut“ ein von ausgewiesenen Fachautoren verfasstes, von renommierten Redakteuren qualitätsgesteuertes und von einem Traditionsverlag publiziertes Standardwerk auf einem Fachgebiet, das man in keiner Online-Enzyklopädie findet. Und es ist eine ebenso mutige wie programmatische Entscheidung, das „Lexikon für kirchliches Kunstgut“ nicht nur in der Form eines runden Silberlings erscheinen zu lassen, sondern als gediegenes Hardcover-Buch mit Hochglanz-Farbtafeln. Im vergangenen Jahr sorgten Umberto Eco und Jean-Claude Carrière für Aufsehen, als sie – völlig gegen den Trend – „Die große Zukunft des Buches“ prognostizierten. Das herkömmlich gedruckte Buch sei ein „Rad des Wissens und des Imaginären“, das trotz technologischer Veränderungen in seiner Funktion nicht zu übertreffen sei. Gedruckte Bücher seien immer noch die dauerhaftesten Wissens- und Erkenntnispeicher, so Eco und Carrière.

Einen solchen Wissens- und Erkenntnispeicher halten Sie heute in den Händen. Bereits 1991 hat die Deutsche Bischofskonferenz ein Perspektivenpapier „Inventarisierung als kirchliche Aufgabe“ veröffentlicht. Darin schreiben die Bischöfe: „Eine wissenschaftlichen Ansprüchen ge-

nügende Pflege und Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes kann nur von ausgebildeten Fachkräften durchgeführt werden. [...] Für ergänzende Fortbildungsmaßnahmen fehlt es bisher jedoch an geeigneten Angeboten.“ Die Deutsche Bischofskonferenz hatte bei diesen Überlegungen bewusst die Zielgruppe jenseits der professionellen Inventarisatoren, Konservatoren und Restauratoren im Blick, nämlich die Pfarrer und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Küster und Mesner, die Kirchenvorstände und Kirchenpfleger, die Baureferenten und Verwaltungsmitarbeiter, die mit Kunstgut befassten Theologieprofessoren und -studierenden sowie alle kunsthistorisch und liturgisch Interessierten. Diese Personen übernehmen oft hohe Verantwortung für kirchliches Kunstgut, haben aber nicht immer die Zeit und die Möglichkeit für eine vertiefte Befassung mit dem Kunstgut als Realie. Sie sind auf schnelle, kompakte Information angewiesen. Infolge des Impulses der Bischöfe kam bereits Mitte der 1990er-Jahre der Plan auf, ein entsprechendes Lexikon zu verfassen. Dabei war klar, dass dies ein herkulisches Projekt werden würde, das man nicht von heute auf morgen realisieren kann.

Das Thema „Kirchliches Kunstgut“ erhielt spätestens seit dem Jahr 2000 zusätzliche Brisanz, weil bei der Umwidmung von Gotteshäusern zu säkularen Nachnutzungen die Innenausstattung größtenteils aus dem Gebäude verbracht wird. Gerade auf diesem Hintergrund ist es vonnöten, dass in der Aus- und Weiterbildung der Zuständigen auf die ideelle und materielle Bedeutung des sakralen Kunst- und Kulturerbes hingewiesen wird und dessen fachliche Hintergründe in Grundvollzügen vermittelt werden. Nachschlagewerke, die auch für kunsthistorisch nicht Vorgebildete gut zu handhaben sind, sind hier unverzichtbar.

Fünfzehn Jahre nach den ersten Vorüberlegungen legt der „Arbeitskreis für die Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes in den deutschen (Erz-)Bistümern“ – die von der Deutschen Bischofskonferenz anerkannte Clearingstelle für die kirchliche Kulturgüter-Inventarisierung – mit dem „Lexikon für kirchliches Kunstgut“ ein ebenso praxistaugliches wie allgemein verständliches Handbuch vor. Das Buch ist in einem guten Sinne alltagstauglich, ohne dass dies Abstriche in der wissenschaftlichen Stichhaltigkeit und fachlichen Professionalität bedeuten würde. Das Buch ist ein Kompendium, das sowohl den Vorgebildeten als auch den konservatorischen Laien mit Wissen versorgt und ihm einen angemessenen Umgang mit kirchlichem Kunstgut ermöglicht. Vor allem die immer drängendere Bestandsaufnahme des Kunstgutes in den Diözesen erhält durch das Lexikon neue Schubkraft. Dafür bin ich dankbar.

Sämtliche Autoren des Lexikons haben auf Honorare verzichtet. Die Schriftleitung arbeitete ebenfalls unentgeltlich, der Verlag Schnell & Steiner trug die Drucklegungs- und Bewerbungskosten. Dieses hohe Maß an Idealismus ist in der heutigen Zeit außergewöhnlich. Gerne hat deshalb der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) für die Endredaktion einen Zuschuss gewährt. Und mit Freude hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, für das Lexikon ein Geleitwort geschrieben. Lassen Sie mich daraus zum Schluss meines Grußwortes zitieren: *„Weil kirchliches Kunstgut nicht in erster Linie einem pragmatischen Zweck dient, sondern vor allem Glaubenszeugnis und Ausdruck gottesdienstlicher Feiergestalt ist, deshalb verdient es unseren nachhaltigen Schutz. [...] Deshalb wünsche ich dem Lexikon, dass es in der Ausbildung künftiger Pfarrer und hauptberuflicher Laien ebenso wie in den Verwaltungsstellen des Kirchenvermögens und bei allen anderen Zuständigen rasche Verbreitung und Anwendung findet.“* Dem habe ich nichts hinzuzufügen.